

Bleibt die Warnung vergeblich?

Die Aktualität von Sperbers Totalitarismus-Analyse

Vortrag von Rudolf Isler
am internationalen Manès Sperber-Symposium vom 30.9. – 2.10.2021
in Wien und St. Pölten

1. Die unklare Wirkung von Warnungen

Als Manès Sperber in den 1970-er Jahren den zweiten Band seiner Autobiographie schrieb, gab er ihr den Titel «Die vergebliche Warnung». Rückblickend deutete er die 15 Jahre Weimarer Republik, die Gegenstand dieses zweiten Bandes sind, als eine Zeit, in der zahllose Ereignisse auf die Entwicklungen hinwiesen, die in Faschismus, Stalinismus, Nationalsozialismus, Krieg und Holocaust endeten. Zu wenige, so meint Sperber in der Autobiographie, verstanden den warnenden Charakter des Geschehens. Das Unheil wurde nicht verhindert. Die Warnungen waren vergeblich.

Der Titel dieses zweiten autobiographischen Bandes hat aber noch eine weitere Dimension, die Sperber auf sich selbst bezieht. Auch er selbst war ein vergeblich Gewarnter. Er war nicht in der Lage, die Signale wahrzunehmen, welche auf die fortschreitende Pervertierung seiner kommunistischen Ideale in Russland hindeuteten. Er schrieb dazu:

«... ich brauchte den Glauben an die Sowjetunion, an jenes Sechstel der Erde, das, wiederholte man unermüdlich, zur Heimat des Sozialismus geworden, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abschaffte, ja unmöglich machte. Glaubte ich wirklich, dass die Wasserträger gesiegt und alle Macht und Unterdrückung ein für allemal abgeschafft hatten? Das wollte ich glauben, also deutete ich alles um, wie man eine Geliebte metamorphisiert, damit sie dem Bilde gleiche, das allein man wirklich liebt.»¹

Heute, knapp 50 Jahre später, ist Sperber fast völlig in der Vergessenheit versunken. Und wir leben in einer Welt, in der totalitäre Bedrohungen und autoritären Tendenzen nach wie vor – oder sogar wieder stärker – präsent sind. Und so könnte man sich fragen: War auch Sperbers Werk vergeblich? Ein Werk, das sich in seiner Gesamtheit doch ganz klar auch als Warnung vor autoritärer Herrschaft und Totalitarismus deuten lässt? Waren seine Romantrilogie, seine Autobiographie und die zahllosen Essays nutzlose Mühsal eines ungehörten Rufers in der Wüste?

Gleich an Anfang: So sehe ich das nicht. Lassen Sie mich aber, bevor ich mehr zu dieser Frage sage, zuerst noch einmal einen Zeitsprung machen, nämlich ins Jahr 1989.

¹ Die vergebliche Warnung, S. 149

Fünf Jahre nach Manès Sperbers Tod und unmittelbar nach dem Fall der Mauer, im November 1989, fand an der Sorbonne ein Sperber-Symposium statt. Wir Teilnehmenden erlebten eine Atmosphäre, wie wahrscheinlich nur »Sternstunden der Geschichte« sie zu erzeugen vermögen. Alle waren von einer gewissen Erregung erfasst, die von den Ereignissen der vergangenen Tage ausging. Von Ereignissen, die niemand, auch Sperber nicht, voraussehen konnte. Durch den historischen Kontext gewann Sperbers Werk unweigerlich an Bedeutung, es erfuhr eine posthume Bestätigung und eine plötzlich neue Aktualität. Ohne zu diesem Zeitpunkt ermessen zu können, was der Fall der Mauer für die Welt bedeuten würde, erschienen die dramatischen Tage wie eine späte Erfüllung von Sperbers grosser Hoffnung auf ein Ende des Totalitarismus, wie ein später Erfolg seines lebenslangen Kampfes gegen den Stalinismus, wie eine Ehrung einer grossen Obsession. Sind seine Warnrufe also doch gehört worden? Vielleicht hat er, zusammen mit anderen, einen wenn auch noch so kleinen Beitrag zum Ende des Stalinismus geleistet.

Sperber selbst scheint sich über die Wirkung seiner Warnungen und über die präventive und kurative Kraft seiner Schriften wenig Illusionen gemacht zu haben. Gegen Ende seines Lebens schrieb er:

«Meine Bücher werden jetzt mehr gelesen als vor dreissig Jahren, es ist zum Teil eine neue Generation, die sie liest. Und es ist heute gefahrloser, sie zu verstehen. Wenn die Wahrheiten, die man vorbringt, am notwendigsten sind, findet man selten die Ohren, an die sie sich richten. Sie werden erst gehört, wenn die Irrtümer inzwischen zu zerbröckeln begonnen haben. Das aber ist eine Farce, eine Situation für die Komödie unseres Lebens, die nicht immer erheiternd ist.»²

Als nun schon langjähriges Mitglied der Sperber Community und als einer, der sich nach längerer Sperber-Abstinenz bei der erneuten Lektüre wieder zusehends und immer stärker in Bann dieses luziden Denkers gezogen fühlte, erlaube ich mir, keine literaturwissenschaftliche Abhandlung vorzulegen. Ich werde lediglich ein paar wenige persönliche Gedanken zu einer Frage formulieren, die sich schwer beantworten lässt, zur Frage nach der Wirkung seines Werkes. Ich beginne mit Sperbers Totalitarismus-Analyse, da sie einen zentralen Punkt seines Schaffens darstellt und den Kern seiner Warnungen ausmacht.

2. Sperbers Analyse totalitärer Herrschaft

Sperbers Analyse der totalitären Herrschaft und sein Beitrag zur Totalitarismusdebatte umfassen Hunderte von Seiten, behandeln unzählige Teil- und Detailprobleme und gehen weit über das hinaus, was unter den Begriff der »Renegatenliteratur« fällt. Seine Ausführungen zeigen Übereinstimmungen mit den Klassikern der Totalitarismustheorie. Diese nennen unterschiedliche Merkmale totalitärer Herrschaft. Während bei Arendt³ neben einer Ideologie vor allem der Terror die totalitäre Herrschaft kennzeichnet, formulieren Friedrich und Brzezinski⁴ fünf konstituierende Merkmale: Anwendung von Terror durch eine Geheimpolizei, Ideologie, Nachrichtenmonopol des Staates, Waffenmonopol des Staates, zentral gelenkte Wirtschaft. Bracher⁵ wiederum sieht in der Abwesenheit politischer Freiheit das ausschlaggebende

² Nur eine Brücke zwischen gestern und morgen, S. 48

³ Arendt, Hannah: Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft. Band I: Antisemitismus. Band II: Imperialismus. Band III: Totale Herrschaft. München: Piper 1993

⁴ Friedrich, Carl J./Brzezinski, Zbigniew K.: Totalitäre Diktatur. Stuttgart: W. Kohlhammer 1957

⁵ Bracher, Karl, Dietrich: Die totalitäre Erfahrung. München: Piper 1987

Kriterium (vgl. Arendt, H.: 1993a; Friedrich, C./Brzezinski, Z.: 1957; Bracher, K.: 1987). Bei Sperber nehmen die Überlegungen zu Ideologie und Abwesenheit von politischer Freiheit mehr Raum ein als die Ausführungen zu den anderen Merkmalen totalitärer Herrschaft. Übereinstimmungen gibt es bei ihm aber auch mit Autoren, welche die Thematik totalitärer Herrschaft, wie Sperber ja zum Teil auch selbst, literarisch verarbeitet haben, so vor allem mit Koestler⁶ und dessen «Sonnenfinsternis». Nach meinem Verständnis gibt es jedoch vier Aspekte von Sperbers Analyse, die speziell erwähnenswert sind und mit denen er sich zum Teil vom Mainstream des Diskurses etwas abhebt. Diese vier Aspekte werde ich kurz andeuten.

Aspekt 1: Sperber ist ein früher Vertreter der Theorie

Lange vor Hannah Arendts epochalem Werk über die «Ursprünge und Elemente totaler Herrschaft» gehört Sperber zu den Autoren, die den Totalitarismusbegriff mitprägen und damit den Grundstein zu einer Theorie legen, die in den 70-er Jahren zwar etwas zurückgedrängt wurde, aber heute zum klassischen Repertoire herrschaftstheoretischer Begriffe gehört. Sperbers erste umfassende Arbeit zur totalitären Herrschaft ist der bekannte Essay «Zur Analyse der Tyrannis», der 1937 entstanden ist. In dieser sozialpsychologischen Schrift legt Sperber eine Grundlage, die zwei bemerkenswerte Gedanken enthält. Der erste besteht darin, dass sowohl der «nach Macht Strebende, der von ihr Berauschte» als auch «der von der Macht des Andern faszinierte Mensch»⁷ ihr Gegenstand ist. Die Tyrannis ist also nicht allein durch den Tyrannen und seine Komplizen zu erklären, sondern auch durch die «Untertanen», die ihn letztlich zum Tyrannen machen und die Gewaltherrschaft ermöglichen. Ganz in Entsprechung dazu heisst es auf dem Flyer zum Symposium: «Es gibt keinen Tyrannen ohne diejenigen, die ihn machen, und ohne diejenigen, die an ihn glauben.» Zum zweiten ist bemerkenswert, dass Sperber in der «Tyrannis» keinen unmittelbaren Bezug zur politischen Realität von 1937 herstellt, sondern dass er ein *allgemeines* Modell der totalitären Herrschaft entwirft. Das hat vor allem damit zu tun, dass Sperber zu diesem Zeitpunkt noch darauf verzichtet hat, die Sowjetunion anzuprangern. Es ist diesem Umstand zu verdanken, dass er *grundsätzliche* Mechanismen herausarbeitet, auf denen eine Gewaltherrschaft beruht, ganz unabhängig davon, ob sie mit einer linken oder rechten Ideologie untermauert wird. Damit ist der Kerngedanke der Totalitarismustheorie bei Sperber bereits 1937 gefasst.

Aspekt 2: Seine Analyse ist tiefenpsychologisch

Sperbers tiefenpsychologisch inspirierte Ausführungen zur Erklärung totalitärerer Herrschaft referenzieren selbstredend auf Adlers Individualpsychologie – und sie grenzen sich deutlich von Freud und seinen Anhängern ab. Denen unterstellt er, mit simplen Psychologismen die Weltgeschichte erklären zu wollen. Kulturelle, historische und soziale Phänomene wie auch die Frage der Macht lassen sich für Sperber aber keineswegs durch den Ödipuskomplex erhellen. So kritisiert er schon fast etwas giftig:

«Selbst der bescheidenste Intelligenzler würde sich heutzutage entehrt fühlen, wenn er in diesem Zusammenhang [also dem Zusammenhang der Macht] nicht sofort von Inzestwunsch, Ödipuskomplex und Vatemord spräche, wenn er den Schuldkomplex und die Kastrationsfurcht

⁶ Kostler, Arthur: Sonnenfinsternis. Roman nach dem deutschen Originalmanuskript. Coesfeld: Elsinor 2018

⁷ Zur Analyse der Tyrannis, S. 20

unerwähnt liesse. [...] In Wahrheit aber ist die Unterdrückung der jüngeren Generation durch die ältere, die der Frau durch den Mann wie der Armen durch die Reichen keineswegs ein libidinöses, sondern ein soziales, historisches Phänomen und deshalb ganz oder teilweise abschaffbar.»⁸

Mit Rückgriff auf Adlers Kompensationstheorie zeichnet Sperber auf der einen Seite ein Bild der Persönlichkeit von Gewaltherrschern. Es sind hochneurotische Menschen, die ein extremes Minderwertigkeitsgefühl und eine aggressive Angst mit einem totalen Machtstreben zu kompensieren versuchen. Sie stehen «unter dem Zwang der Totalität»⁹. Auf ihrer Proskriptionsliste steht die ganze Menschheit, denn jeder ist eine potenzielle Gefahr. Nur die Vernichtung dieser Gefahr verscheucht das latente Gefühl der Ohnmacht und nährt die vorübergehende Illusion der Allmacht.

Auf der anderen Seite geht es um diejenigen, die sich unterordnen. Totale Macht ist «imposant, erschreckend und faszinierend»¹⁰. Sie löst bei den «Untertanen» Bewunderung und Angst aus, eine Art von Projektion der eigenen Schwäche in den Tyrannen und damit auch von Teilhabe an seiner Stärke sowie ein angst- und zugleich liebevolles Unterordnungs- und Anlehnungsbedürfnis an ihn, das Sperber auf eine basale menschliche Erfahrung zurückführt, welche die meisten Menschen zu idealen Beherrschten macht:

«Man hat wenig von sozialen Zwängen verstanden, wenn man verkennt, dass jene, die sich bedenkenlos jeder Diktatur unterwerfen oder gar deren Komplizen werden, die Furcht vor der tyrannischen Macht mit einer respektvollen Zuneigung zu ihr verquicken, die zumeist aus der Kindheit herrührt. Wer gewohnt war, die Autorität der Eltern zu fürchten und gleichzeitig die kindliche Liebe und das erwartungsvolle Zutrauen zu ihnen zu bewahren, ist affektiv darauf vorbereitet, sich der Macht so beflissen zu unterwerfen, als ob er damit seiner eigenen Neigung entgegenkäme.»¹¹

Menschen mit der Charakterstruktur eines potenziellen Diktators gibt es sicher genug, aber möglich wird die totalitäre Herrschaft eben erst dadurch, dass der Durchschnittsmensch für sie psychisch prädisponiert ist.

Aspekt 3: Opfer und Täter können nicht immer klar bestimmt werden

Opfer und Täter lassen sich für Sperber in totalitären Herrschaftssystemen nicht mehr scharf trennen. Herbert Sönnecke, der in der Romantrilogie zuerst die Parteilinie verfiicht und dadurch dazu beiträgt, dass Menschen zugrunde gehen, wird später selbst Opfer. Der Chef der Geheimpolizei, der ihn zu Tode bringt, wird selbst liquidiert, nachdem er seine blutige Spur hinterlassen hat. Natürlich gibt es in der «Träne» auch Beispiele, bei denen Sperber vor allem eine der beiden Perspektiven in den Vordergrund rückt. Der Chef der kroatischen Geheimpolizei, der in der Trilogie unter dem Namen Slavko erscheint, bleibt ein brutaler Scherge, ob die Mächtigen, die sich ihn halten, die Royalisten, die Faschisten oder die Stalinisten sind. Genauso bleibt ein gewisser Albert Gräfe durch die ganze Trilogie hindurch vorwiegend Opfer. An ihm vollzieht sich exemplarisch das Unrecht, das vielen einfachen Arbeitern widerfährt. Letztlich aber ist jeder, auch derjenige, der mit hohem sozialen Engagement star-

⁸ Zur Dialektik von Anpassung und Widerstand, Essays, S. 640

⁹ Zur Analyse der Tyrannis, S. 77

¹⁰ Zur Analyse der Tyrannis, S. 78

¹¹ Zur Dialektik von Anpassung und Widerstand, Essays, S. 640

tet, in Gefahr, beides zu sein, denn er wird unvermeidlich in den fatalen Zusammenhang der totalen Macht verwickelt. Und es ist klar, dass

«ein Mensch, der es billigt oder auch nur zulässt, dass einer zugrunde geht, obgleich er ihn retten könnte, damit das Todesurteil über den Bruder, über das eigene Kind»¹²

und zuletzt auch über sich selbst fällt.

Aspekt 4: Religiöses Empfinden wird als eine Basis für Ideologie-Anfälligkeit verstanden

Interessant ist, dass Sperber Ideologie als eine profane Form von Mystizismus interpretiert. In religiösen Gesellschaften bildet der Mystizismus einen Teil des Geheimnisses, das die unerforschlichen Wege der Gottheit verhüllt. Er ist erträglich, denn er ist als Irrationales sozusagen deklariert. Wenn aber die Religionen «in dogmatisierte Disziplinen»¹³ verwandelt werden, entsteht der profane oder weltliche Mystizismus. Es ist ein Mystizismus ohne Gott, eine Philosophie, die sich als *Wissenschaft vom eroberten Bewusstsein* ausgibt. Als Beispiele für weltliche Mystizismen nennt Sperber den Hegelianismus, natürlich den Marxismus, aber auch gewisse Richtungen der Tiefenpsychologie.

Seinen umfassenden Erklärungsanspruch und seine absolute Gültigkeit versucht der gabenlose Mystizismus möglichst vollkommen abzusichern. Deshalb kommt er – in Analogie zum religiösen Mystizismus, der nicht ohne Gott auskommt – nicht ohne den Teufel aus. Ein zur totalitären Mystik gewordener Marxismus birgt so – genau wie die nationalsozialistische Ideologie – immer eine Dämonologie in sich, mit der versucht wird, sich mit erpresserischen und falschen Alternativen gegen Kritik zu sichern: Wer nicht für mich ist, wer mich kritisiert ist gegen mich, unterstützt die Gegenseite, ist Teil des Bösen. Wer die Schauprozesse kritisiert, stellt sich

«hinter Hitler und gegen seine Opfer in Dachau, Oranienburg und Buchenwald, hinter Franco und gegen das ermordete Volk von Guernica: Es gilt zu wählen: sie oder wir».¹⁴

Die Anfälligkeit für Ideologien – gerade auch bei Intellektuellen, deren Intelligenz sie nicht schützt – ist für Sperber auf die Verwandtschaft von religiösem und weltlichem Mystizismus zurückzuführen, die latent in der psychischen Tiefenstruktur des Individuums in unserer Kultur verankert ist. Das ganze erste Kapitel der Romantrilogie – überschrieben mit *«Die nutzlose Reise»* – ist gewissermaßen ein Bild dafür: Josmar Goeben, ein junger Kommunist, wird als Kurier der Partei nach Kroatien geschickt. Im Verlauf der Reise wird er auf vielfältigste Art mit der mitleidslosen und menschenverachtenden Politik der Kommunisten konfrontiert. Er ist aber nicht fähig, daraus etwas zu lernen. In diesem Sinn ist die Reise nutzlos und vergeblich. Die Parteiideologie, die alles schönredet, hält ihn wie ein orthodoxer Glaube gefangen und verbietet ihm, die Wirklichkeit wahrzunehmen. So wie Goeben «gegenüber der <Dialektik>, die alle Umwege und Fehlschläge seiner Partei erklärte»¹⁵ gläubig ist, so war er aber auch als Kind mit einer solchen Intensität an den Glauben gebunden, dass ihm

«... manchmal in der Nacht die Befürchtung ankam, er hätte das Nachtgebet nicht deutlich, nicht ausführlich genug gesprochen, er hätte sich nicht an der rechten Stelle bekreuzigt, so

¹² Die vergebliche Warnung, S. 148

¹³ Vom Elend der Psychologie, Essays, S. 163

¹⁴ Die falsche Alternative, Essays, S. 288

¹⁵ Wie eine Träne im Ozean, S. 28

dass er aufstehen und frierend, am Bette kauern, das Gebet mit Bedacht wiederholen musste.»¹⁶

Über Parteifragen diskutiert Goeben nicht. Wer nicht alles bejaht, was von der Partei kommt, ist für ihn unwiderruflich verdammt. Bei ihm hat der weltliche Mystizismus den religiösen überlagert, aber dieser bleibt in jenem durchaus erkennbar und bildet die Grundlage für Goebens Ideologieanfälligkeit. Und Josmar heisst er kaum ganz zufällig. Sowohl Josef als auch Maria sind in seinen Vornamen verwoben.

Im 20. Jahrhundert der apokalyptischen Massenmorde sind für Sperber die Ideologen zwar Menschen, die totale Deutungssysteme anbieten, aber vor allem solche, die die entmenschende Praxis der totalitären Regierungen durch sittliche Ideale rechtfertigen. Dennoch bleibt am Ende für Sperber klar, dass totalitäre Herrschaft ein komplexes Phänomen ist, das sich nicht allein aus der Ideologie heraus erklären lässt. So schreibt er am Ende seines Lebens:

«Nicht dank dem Rassenmythos gewann Hitler 1930, zur Zeit der umfassendsten Weltwirtschaftskrise, Millionen Wähler und nicht dank «Mein Kampf», auch nicht dank Rosenbergs «Mythos des 20. Jahrhunderts». Am 30. Januar 1933 siegte nicht eine Ideologie, sondern eine Gruppe von machtgerigen und revanchesüchtigen Nationalisten, die aus dem Sieg der Bolschewiken und Faschisten gelernt hatten, wie man in Zeiten schärfster Krisen eine scheinbar revolutionäre Massenbewegung zum Sieg führt.»¹⁷

3. Ist Sperbers Analyse heute noch gültig?

Trotz verschiedenster Einwände¹⁸ hat die Totalitarismustheorie in der Soziologie nach wie vor einen Platz. Allerdings drängt sich an dieser Stelle die Frage auf, ob Sperbers Analyse auf unsere Zeit anwendbar ist. Ist sie bezogen auf autoritäre Tendenzen und totalitäre Gefahren der Gegenwart erhellend? Passen seine Warnungen auf die politischen Erscheinungen unserer Zeit? Zu bedenken gilt zum Beispiel, dass Sperber aus einer bipolaren Welt heraus geschrieben hat, die heute nicht mehr existiert, dass er, gestorben 1984, aktuelle Megatrends wie gesellschaftliche Individualisierung, Digitalisierung und soziale Medien logischerweise ja nicht kennen konnte, dass der autoritäre Erziehungsstil in den Familien westlicher Gesellschaften tendenziell durch einen eher verwöhnenden ersetzt worden ist. Schon diese wenigen Andeutungen zeigen, dass Eine Eins-zu-eins-Anwendung von Sperbers Analyse auf autoritäre und totalitäre Phänomene der Gegenwart zu kurz greifen würde.

¹⁶ Wie eine Träne im Ozean, S. 28

¹⁷ Nur eine Brücke zwischen gestern und morgen, S. 78

¹⁸ Neben einer historisch begründeten Zurückhaltung gegenüber der Totalitarismustheorie, die der Sicherstellung der Singularität des Holocaust gilt, und einer politisch begründeten, die die Sowjetunion vor Angriffen zu schützen sucht, ergaben sich als weitere Infragestellungen der nach 1956 zurückgehende Terror in der Sowjetunion und später die radikale Ablehnung der Totalitarismustheorie durch die 68-er Linke. Diese erkannte in der Totalitarismustheorie ein antikommunistisches Instrument und setzte ihr die Faschismustheorie entgegen, welche den Nationalsozialismus als Klimax des Kapitalismus deutete und gleichzeitig das Gefahrenpotential des Kommunismus ausblendete, da dieser am Ende ganz andere Ziele anstrebe. Dennoch behält die Totalitarismustheorie im Mainstream der Soziologie ihre Bedeutung, und es wird seit dem Zusammenbruch des Ostens wieder vermehrt auf sie Bezug genommen (vgl. Kraushaar, Wolfgang: Sich aufs Eis wagen. Plädoyer für eine Auseinandersetzung mit der Totalitarismustheorie. In: Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung. Hamburg, 2. Jg., 5, 1993).

Wenn wir unseren Blick aber auf Aspekte seines Denkens richten, die grundsätzlicher und weniger zeitbedingt sind, dann können wir uns als politische Menschen von seinen Schriften auch heute in hohem Masse inspirieren lassen. Worin besteht nun dieses Grundsätzliche, dieses nicht Zeitbedingte?

Es ist sein radikal kritisches Denken. Es ist die Absage an jeden Opportunismus, die Weigerung, Wahrheiten zu verschweigen, nur damit sie nicht instrumentalisiert werden können. Es ist seine Rückweisung allumfassender endgültiger Wahrheiten. Es ist seine Offenheit gegenüber sich selber. All das sind modellhafte, zeitlose Haltungen. Es sind diese Haltungen, es ist diese Herangehensweise an gesellschaftliche Fragen, die überdauern. Kondensieren lassen sie sich in Sperbers Forderung nach einer neuen Aufklärung. 1983 sagt Sperber in einem Radiogespräch:

«... im Grunde benötigen wir wie zur Zeit Immanuel Kants eine neue Aufklärung, [...] neue lumières, [...]. Ich meine, dass alles, was ich geschrieben habe, die vielen tausend Seiten, gleichviel in welcher Form, als Roman, Essay, Autobiographie, Psychologie, all dies der Aufklärung dienen kann. Und worauf es [...] ankommt: [...] wissen wollen, was wesentlich ist zum Verständnis dessen, was ist.»¹⁹

Auch in der Rede zum Friedenspreis rekurriert Sperber auf Kant. Sperber besteht darauf, dass es Kraft des vernünftigen Denkens für den Menschen möglich ist, in Europa die notwendigen politischen Strukturen für ein friedliches Zusammenleben ohne totalitäre Herrschaft zu entwickeln. Einzig dem radikalen Machbarkeitsgedanken, der sich bei Kant bisweilen zeigt, erteilt er eine Absage. Die aufklärerische Vorstellung, dass der Mensch die Geschichte, die Generationen nur erlitten haben, selbst uneingeschränkt machen könne, erweist sich für Sperber im letzten Jahrhundert endgültig als falsch und fatal. Der Totalitarismus, der diesen Anspruch absolut setzt, ist der letzte Beweis dafür. In der «Träne» zeigt Sperber an ungezählten Niederlagen bis hin zur totalen Katastrophe, «dass jeder Versuch, der Geschichte ihren Gang vorzuschreiben, ein Abenteuer ist».²⁰ Genau das hat Sperbers Vater dank seinem Messianismus niemals versucht. Und so ist nachvollziehbar, wenn Sperber im dritten Band der Autobiographie über ihn schreibt:

«Trotz allem Unglück, allen Enttäuschungen hatte er doch im wesentlichen Glück gehabt: Sein Messias war nicht gekommen.»²¹

4. Wie weiter mit Sperber?

Zweifellos waren die mehreren Tausend Seiten, die Sperber geschrieben hat, vergeblich – wenn man von ihnen erwarten würde, dass sie den Gang der Geschichte hätten bestimmen, ändern oder aufhalten sollen. Wenn ich meine Studierenden frage, kennen sie Sperber nicht, und seine Bücher kann man gar nicht mehr kaufen. Je länger ich jedoch wieder in seinen Texten gelesen habe, desto fremder kam mir die Eingangsfrage vor. Die Stärke und Wirkung seines Werks lässt sich für mich nach der erneuten Beschäftigung mit ihm nicht mit dem Begriff der Warnung fassen, sondern mit zwei anderen: mit Dialog und mit Zuversicht.

¹⁹ Ein politisches Leben, S. 83

²⁰ Wie eine Träne im Ozean, S. 293

²¹ Bis man mir Scherben auf die Augen legt, S. 135

Sperber verwickelt mich in einen Dialog. Mit ihm. Mit mir selbst. Mit Positionen. Mit anderen. Ich glaube, dass fast alle, die ihn lesen, zu denken beginnen. Sie beginnen, mit ihm und mit anderen über die Welt zu sprechen, und sie tragen diese Erfahrung weiter. Joschka Fischer hat sich auf Sperber bezogen, als er sich vor Jahren im deutschen Bundestag für seine Spontizeit in Frankfurt rechtfertigen musste. Wenn er Sperber früher gekannt hätte, hat er in der Debatte gesagt, hätte er Gewalt nicht als Mittel der Politik befürwortet. Daniel Cohn-Bendit empfiehlt noch heute allen jungen Menschen «Wie eine Träne im Ozean». Ralf Dahrendorf hat in seiner «Versuchung der Unfreiheit»²² den Dialog mit Sperber fortgesetzt. Viele, die Sperber kennengelernt und gelesen haben, tragen etwas von der Auseinandersetzung mit ihm weiter – auch wenn er dabei nicht mehr namentlich präsent ist. Sein Einfluss auf den Gang der Welt mag vielleicht mit einer Träne im Ozean zu vergleichen sein, aber so ist das nun mal. Solange es jedoch Menschen gibt, die im Dialog bleiben, die die Dinge hin- und herwälzen, abwägen, nochmals von der anderen Seite betrachten, solange die Auseinandersetzung lebt, ist Hoffnung berechtigt. Und dazu hat Sperber einen Beitrag geleistet.

Zuversicht – oder eben Hoffnung oder Optimismus – ist der zweite Begriff. Ich zitiere dazu gerne Cohn-Bendit, der im Schweizer Fernsehen vor einigen Jahren «Wie eine Träne im Ozean» als seinen wichtigsten Roman des 20. Jahrhunderts vorgestellt hat:

«Wie eine Träne im Ozean» ist eine Romantrilogie, in der es um die Auseinandersetzung mit Kommunismus und Faschismus geht. Es ist der Versuch zu verstehen, wie man Revolutionär wird und warum man Revolutionär bleibt. Es ist aber auch die Geschichte von denen, die diesen Weg verlassen, wenn sie erfahren, wie schrecklich die Revolution ist. Manès Sperber beschreibt damit einen Teil des letzten Jahrhunderts – eines der dramatischsten und schrecklichsten Jahrhunderte. Und trotzdem schafft er einen Roman, der mich beim Lesen immer in einer im Grunde genommen doch positiven Stimmung zurückgelassen hat, der mich beflügelt hat, denn man kommt gut aus dem Roman heraus. Man findet etwas, nämlich eine demokratische Gesellschaft. Und das ist für mich die Stärke von Manès Sperber: sein skeptischer Optimismus.»²³

Sperber zeigt in all seinen Texten tatsächlich immer auch, dass die Geschichte der Menschheit nicht nur Abgründe öffnet, sondern auch die Zuversicht rechtfertigt, dass die Welt besser und gerechter werden kann und es werden wird, dass die Hoffnung auf ein friedliches Zusammenleben in einer demokratischen Gesellschaft – auch im Widerspruch zu unerträglichen Ereignissen der Zeit – nicht naiv ist.

«Die Welt der Menschen ist nie heil gewesen, das wissen alle, überdies ist es wahrscheinlich, dass sie es auch dann nicht sein wird, wenn es endlich gelingen sollte, unseren Planeten in eine nährende, schützende Heimat für alle zu verwandeln. So paradox es klingen mag, diesem Zustand sind wir jedoch trotz allem näher als je zuvor.»²⁴

Die Zuversicht, die für die Geschichte gilt, gilt auch für den einzelnen Menschen. Am Anfang seiner Adlerbiographie fasst er das in einen kurzen Satz, in welchem er über seinen Lehrer Alfred Adler spricht:

«Im gleichen Atemzug belehrte er uns über die unfassbare Nichtigkeit und über die unübertreffliche Grösse des Menschen.»²⁵

²² Dahrendorf, Ralf: Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung. München: C. H. Beck, 2006 (2. Aufl.)

²³ Isler, Rudolf: Manès Sperber. Zeuge des 20. Jahrhunderts – eine Lebensgeschichte. Sauerländer 2004, S. 4

²⁴ Nur eine Brücke zwischen gestern und morgen, S. 150

²⁵ Alfred Adler oder Das Elend der Psychologie, S. 14

Gerne möchte ich mit diesem wunderbaren Gedanken der Zuversicht abschliessen. Sperber tut es in gewissem Sinne auch. Die allerletzten Zeilen des Essaybandes «Wie eine Brücke zwischen Gestern und Morgen», der vier Jahre vor seinem Tod noch herausgekommen ist, sind der Zuversicht und dem Widerstand gegen die Resignation gewidmet. Zufall kann das nicht sein.

«Es geschieht nicht selten, dass ich Emma, mein jüngstes Enkelkind, [...] betrachte [...]: mit Angst vor allem, was ihrer Generation bevorstehen mag. Aber auch mit grosser Zuversicht, mit jenem »impermeablen jüdischen Optimismus«, den Stetten [...] auch mir vorwarf. Jedoch würde er es mir nicht weniger übelnehmen, wenn ich ihn aufgäbe, denn er wusste seit jeher, welch eine besondere Bewandnis es mit diesem Optimismus hat: Er ist nicht so sehr der unbrechbare Wille zur Hoffnung als die kategorische Ablehnung der Mutlosigkeit, somit ein Widerstand gegen die Resignation, die im Zustand der Verzweiflung so leicht zur Lockung wird. Und am Ende ist all mein Schreiben – es begann im Schatten grausamer Enttäuschungen – Widerstand gewesen und geblieben.»²⁶

Verwendete Literatur von Manès Sperber (links: Entstehungsjahr)

- 1937 Zur Analyse der Tyrannis. In: Die Tyrannis und andere Essays aus der Zeit der Verachtung. München: dtv 1987
- 1940-51 Wie eine Träne im Ozean. Romantrilogie. Erstes Buch: Der verbrannte Dornbusch. Zweites Buch: Tiefer als der Abgrund. Drittes Buch: Die verlorene Bucht. München: dtv 1983 (4. Aufl.)
- 1954 Vom Elend der Psychologie. I. Der Psychologe und seine Vergangenheit. II. Freud und seine Psychoanalyse. In: Sperber, Manès: Essays zur täglichen Weltgeschichte. Wien, München, Zürich: Europa 1981
- 1963 Die falsche Alternative. In: Sperber, Manès: Essays zur täglichen Weltgeschichte. Wien, München, Zürich: Europa 1981
- 1970 Alfred Adler oder Das Elend der Psychologie. Frankfurt a. M., Berlin, Wien: Ullstein/Klett-Cotta 1983
- 1972-75 Die vergebliche Warnung. All das Vergangene ... München: dtv 1983 (4. Aufl.)
- 1972-77 Bis man mir Scherben auf die Augen legt. All das Vergangene ... München: dtv 1983 (3. Aufl.)
- 1980 Nur eine Brücke zwischen Gestern und Morgen. Wien, München, Zürich: Europaverlag 1980
- 1980 Zur Dialektik von Anpassung und Widerstand. In: Sperber, Manès: Essays zur täglichen Weltgeschichte. Wien, München, Zürich: Europa 1981
- 1983 Ein politisches Leben. Gespräche mit Leonhard Reinisch. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1984
- 1983 Leben im Jahrhundert der Weltkriege. Rede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels. In: Friedrich, Heinz (Hrsg.): Manès Sperber. Sein letztes Jahr. München: dtv 1985

²⁶ Nur eine Brücke zwischen gestern und morgen, S. 159